

BESPRECHUNGEN

Bibeltheologie

Cullmann, Oscar: Christus und die Zeit.
Die christliche Zeit- und Geschichtsauffassung. (224 S.) 2. Aufl., Zollikon-Zürich 1948, Evangelischer Verlag. Leinen DM 14,80.

Die Zeit wird im NT nicht zyklisch wie bei den Griechen, sondern wie im AT geradlinig aufgefaßt und zerfällt wie dort in drei Abschnitte, vor der Schöpfung, zwischen Schöpfung und Parusie, nach der Parusie. Aber während das jüdische Denken ganz auf die Enderwartung des Messias eingestellt ist, tritt im Christentum das Neue ein, daß im zweiten Abschnitt durch die Menschwerdung eine absolute Mitte der Zeit und der Geschichte gesetzt ist. Diese Mitte hat das Übergewicht: alles Frühere, auch die Schöpfung, ist auf sie hin geschehen, alles Kommende ist von ihr beherrscht. Damit ist ein absoluter Eschatologismus unmöglich geworden. Auch der Abschnitt zwischen Menschwerdung und Parusie, also die jeweilige Gegenwart, hat eine einmalige heilsgeschichtliche Bedeutung; sie ist zugleich auf die Mitte und auf das Ende bezogen. Hier wirkt die Kirche als Vertreterin, als Leib Christi. Jedoch erstreckt sich die Herrschaft Christi darüber hinaus auf den ganzen Kosmos. Auch der Staat ist, wenn auch nicht primär wie die Kirche, darin einbezogen. Damit nähert sich der Vf. in vielen Punkten dem katholischen Standpunkt. Er sucht sich aber von diesem dadurch zu distanzieren, daß er gegen ihn Einwände vorbringt, die ihn entweder nicht treffen (Verabsolutierung der Gegenwart durch die Kirche) oder auf falschen Informationen beruhen (so S. 129, Anm. 3) oder, wie über das Verhältnis von Tradition und Schrift, nicht gut mit seiner eigenen These übereinstimmen. Er meint nämlich, zuerst habe die Tradition den Vorrang vor der Schrift gehabt; aber mit der Aufstellung des Schriftkanons habe die Kirche die Tradition der Schrift untergeordnet, wo doch die Autorität der Bücher der Heiligen Schrift als Offenbarung zu keiner Zeit aus ihr selbst, sondern immer nur aus der Tradition hergeleitet werden kann. Man darf sich wohl auch fragen, ob der Zeitbegriff, den C. anwendet, nicht zu sehr der heutige, naturwissenschaftlich bestimmte Begriff der an sich leeren und gleichmäßigen Zeit ist. Vor dem Aufkommen der Naturwissenschaft dachte man auch die Zeiten qualitativ verschieden (vgl. A. Brunner, *Der Stufenbau der Welt*, München 1950, Kap. 8: Dauer und Zeit). Das wird man auch im Urchristentum getan haben, besonders wenn es

sich um die göttliche Art zu dauern, die Ewigkeit, handelte; daß diese von der innerweltlichen Art zu dauern wesentlich verschieden ist, hat man sicher, wenn auch nur unausdrücklich, gewußt. Ebenso besaßen die verschiedenen Aione nach der damaligen allgemeinen Denkweise auch verschiedene Zeitqualitäten. Die Hauptthese des Vf. wird aber durch diese Bemerkungen nicht berührt. A. Brunner SJ

Bonsirven, Joseph S. J.: Le Témoin du Verbe. Le Disciple Bien-aimé. (239 S.) Toulouse 1956, Apostolat de la Prière. Geh. ffrs. 690,—.

Der bekannte Exeget und Kenner des rabbinischen Schrifttums gibt hier eine Darstellung des Lehrinhalts der johanneischen Schriften für weitere Kreise. Er handelt von dem Weltbild des Apostels, seiner Gotteslehre, seiner Christologie, vom Christen als dem Kinde Gottes, von der Kirche und von der Eschatologie. Seinem Zweck entsprechend geht das Buch nicht auf Kontroversen ein; diese hat der Vf. in seinen andern Schriften behandelt. Es begnügt sich, die Ergebnisse einer langen Durchforschung der religiösen Welt des Lieblingsjüngers schlicht darzubieten. A. Brunner SJ

Bienert, Walther: Die Arbeit nach der Lehre der Bibel; eine Grundlegung evangelischer Sozialethik. (80) XIII und 452 S., Evangelisches Verlagswerk Stuttgart o. J. (1954). Brosch. DM 18,20.

Mit viel Liebe und Sorgfalt hat Vf. das geschriebene Gotteswort durchforscht, um zu erschließen, was es über die Arbeit sagt. Mag diese oder jene Auslegung fragwürdig erscheinen und mindestens eine Einzelheit (Verdienstlichkeit guter Werke) im Widerspruch zu katholischer Glaubenslehre stehen, so ist doch die wertvolle und als gesichert anzusehende Ausbeute überraschend reich. Kennzeichnend für die Grundhaltung des Werkes und im Hinblick auf die heutigen Kämpfe um Sonntagsruhe und gleitende Arbeitswoche bedeutsam ist die nachdrückliche Vorbetonung der Ruhe (in Gott) vor der Arbeit. In diesem Sinne bezeichnet das wirklich schöne Schlußwort (389—408) das biblische Arbeitsethos als „Arbeitsethos der Gebetshaltung“ (*laborare ex oratione*) und faßt die Ergebnisse zusammen wie folgt (die überraschenderweise lateinisch formulierten Leitsätze werden hier verdeutscht): Arbeiten im Gehorsam gegen Gott zu seiner Verherrlichung, aber auch um der Lebensbedürfnisse willen dem Menschen zunutze; so schon für das AT. Im Neuen Bund darüber hinaus Arbeit als Gottesdienst aus dem Glauben (d. i. mehr als bloße Gehorsamsleistung) gegenüber Gott dem Vater sowie Christo zu Dank, zugleich in christlicher Liebe dem Nächsten zunutze; arbeiten in der Kraft